

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 10 (1932)
Heft: 7

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tier. Rücken und Beine sind schwarz gestreift. Zweifellos hat dieser prächtige Kerl eine Sonderaufgabe. Schon äugt er zu uns empor, scharf, Gefahr ahnend, das Leittier. Uns bangt um den Verlust des schönen Anblickes. Wir wännen uns verraten und ... immer noch dieser Blick. Wir stehen wie angewurzelt. Das Tier senkt den Kopf und ...grast weiter. Diese Szene wiederholt sich noch zweimal, dann entschliessen wir uns zum Weitermarsch. Wir marschieren 10 Schritte, den Talgrund fortwährend beobachtend. Doch die erwartete Bewegung in der Niederung bleibt aus. Unser abgemachtes Lautzeichen ertönt und 8, 10 prächtige Gemskörper werden leichtfüssig davongetragen über Bach und Stein und Wiese, durch lichtetes Niederholz dem nahen, schützenden Waldhang zu ... Cowboypferde in der Prärie! Da und dort erheben sich, bis anhin unbemerkt, Neulinge mit ihren Jungen, alle dem gleichen Ziele zustrebend. Wir stehen und staunen und auf allen Gesichtern zeichnet sich Freude. Am liebsten möchten wir die Rückkehr dieser wunderschönen Naturbelebung abwarten. Doch dies könnte zu lange dauern und die Zeit drängt. Die kleine Menschenkolonne oben auf dem Pfade setzt sich wieder in Bewegung. Das soeben Erlebte findet irgendwie Ausdruck, freudig, laut, und schon springen, nein fliegen, auf kurze Distanz 4 neue Gemsen über unsern Weg, dem tiefergelegenen Waldhange zu. Eigentümlich, dieser Unterschied in der Grösse. Jene gross, schwer, diese mittelgross, gedrungener und, dafür noch behender. Dort Waldtiere, hier Grat-tiere. Weiter rückwärts jagen Mutter und Junges im Eiltempo talwärts. Immer wieder erscheinen und verschwinden hell- und dunkelbraun-blaue Silhouetten mehr oder weniger nahe. Da kommt einer, der ist sicher nicht ängstlich. Kaum 50 m vor uns schneidet er den Weg, hält an, bleibt stehen, gibt aber dann Vollgas, ebenfalls dem allgemeinen Sammelziel zustrebend. Dies war der Letzte von 40 Stück, eine wertvolle, unvergessliche Augenweide für den Tief-landbewohner auf hoher Alp, ein bleibendes Ereignis, das eigens erlebt und gesehen werden will. *W. Eggenschwiler, Bern.*

Verschiedenes

Aus den Dolomiten.¹⁾

Die Stauderhanslsag liegt recht schön beim Sextner Bach und gar nicht weit von der Strassen. Etliche Hollerstauden haut der Seppl um, dann ist der Blick über die Wiesen hin und auf die Strassen frei.

Etliche grosse Sprümg und ein Satz über den Zaun, dann ist der Seppl drüben.

¹⁾ Bewilligter Abdruck aus Karl Springenschmid: « Der Sepp » (Lebensroman Sepp Innerkoflers). Verlag Rudolf Rother, München. Vgl. Buchbesprechung in letzter Nummer 1931.

Es sind drei Herrische da, junge Leut. Grad nicht nobel beisammen, tragen die Bucklsäck selber und haben bloss kurze Hosen, aber saubere Burschen.

« Grüess Gott » sagt der Sepl und wischt sich das Sagemehl aus dem Gesicht « ham die Herren einen Träger not? »

Die drei bleiben stehn und schauen einander an. Dann lachen sie recht herzhaft und einer, ein Grosse, mit hellen Augen, meint: « Einen Träger brauchen wir nicht. Aber wenn du einen haben willst, wir tragen dich morgen auf den Gsell! »

« Dös ischt nit not, » gibt der Sepl zurück « bin schon selber oft gnue oben gwesn! »

« Oho? » lacht der Grosse. « Wie heisst' denn? »

« Innerkofler! »

Da horchen sie auf, die drei.

« Vom Michel? » fragt der Grosse.

« Der Michl ischt mein Vetter! »

« Dann musst du ja wissen, ob er die Kleine Zinne schon bezwungen hat. »

« Woll, dös hat er. Im vorigen Summer, den 25. Juli! »

« Verflixt! » fährt da der Grosse auf und schaut seine Gefährten an.

Der Sepl aber hört schon, wie sein Musl drüben härter ins Gatter geht und das Sageisen schrillt. Flink, wie ein Wiesel, ist er über dem Zaun und drüben auf der Sag. —

Am Abend nach dem Siebeneläuten kommt der Toschgler auf die Sag. Der Sepl bindet sich die blaue Schürzen los, dann geht er hinunter zum Bach und wascht sich das Sagemehl aus dem Gesicht und putzt die Ohren aus, von dem Gelärm.

Der Regen hat die Gäste in den Speisesaal getrieben. Es ist so voll auf der Post, dass der dicke Wirt kaum zwischen den Tischen durchgehen kann, um alle Herrschaften zu begrüssen. Nach allen Seiten winkt er und nickt er und grüsst auch die drei Burschen, die um eine grosse Knödelschüssel sitzen.

« Von Innichen herein? » fragt der Wirt.

Die drei nicken.

« Wie lang sein die Herren gangen? »

Der Grosse schaut erst seine Kameraden an, dann als ihm sie fröhlich zunicken, sagt er: « Sieben Stunden! »

Der Postwirt ist schon wieder bei einem andern Tisch, begrüsst hier einen « Herrn Professor » und da eine « Frau Doktor », da besinnt er sich plötzlich, fährt mit dem Kopf in die Höhe und ruft den dreien hin: « Wie lang sagen die Herren? »

« Sieben Stunden! »

Jetzt bleibt der Wirt stehen und betrachtet die drei erstaunt.

« Wie dös? » fragt er « zwei Stunden ischt viel! »

« Wir haben einen kleinen Umweg über den Haunold gemacht » lächelt der Grosse.

« Aha! » Der Wirt greift sich auf den Schädel und kratzt sich. « Die Herren sein halt guete Alpinisten. Was ham die Herren fürn Führer ghabt? »

« Gar keinen ! » lacht der Grosse herzlich.

Der Seppel hinten auf seinem Winkeltisch spitzt seine Looser. Die drei heben an, ihm zu gefallen. Aber am Nebentisch sagt der Herr Baron recht laut: « Frau Doktor, ich staune durchaus nicht! Ich verstehe völlig, warum die jungen Leute heutzutage ohne Führer gehen! »

« Und warum, Herr Baron, gehen sie ohne Führer? » fragt die Frau Doktor über den Tisch hin.

« Da können sie in den Wäldern liegen und schlafen und von Bergspitzen träumen und hinterher erzählen, dass sie, weiss Gott wo, waren! »

Und der Herr Professor wiehert darein: « Herr Baron, wir wollen solche Leute künftig Haunolde nennen! »

Da lachen die Leute an allen Tischen. Aber am meisten lachen die drei. Der Grosse ist aufgesprungen und ruft fröhlich zu seinen Freunden: « Die Haunolde sollen leben! » Und dabei hat er einen dicken Knödel an der Gabel und hält ihn hoch.

Der Postwirt aber rückt jetzt den dreien an den Leib. « Oes Haunolde » sagt er « wia ischt nacher der Gipfel? »

Da zieht der Grosse sein Notizbuch hervor und sagt: « Also, Herr Wirt, jetzt les ich vor, wer oben eingeschrieben ist. Josef Oberschneider. Baronin Rolanda Eötvös mit Führer Michl Innerkofler. Ignaz Schranzhofer und Hans Stabinger. Johann Forcher. Josef Innerkofler . . . »

« Bischt dös du, Seppel? » fragt der Wirt in den Winkel.

« Hoassn woll mehrer so » meint der Seppel hinten.

Aber der Grosse hat ihn schon gesehen, rückt einen Sessel zum Tisch und schreit: « Ein vierter Haunold, hersetzen! »

Wie sie den Seppel dann am Tisch haben, wird der Grosse wieder ernst! Er nimmt die Speisekarte her und zeichnet hinten die kleine Zinne drauf. « Wie hat sie der Michl angegangen? » fragt er.

« Ueber die Südwand! »

« Das ist klar, aber welchen Weg? »

« Da müessn die Herren den Vetter selber fragen! »

« Wo ist er? »

« Der Vetter Michl ischt mit seine Engländer im Langkofel drenten! Drei Wochen no! »

« So lange können wir nicht warten! » meint der Grosse ungeduldig.

« Wer kennt die Route noch? » fragt der Zweite, ein Kleiner mit einem blonden Schnurrbart.

« 's Gamsmandl, der Johann Innerkofler! »

« Her mit ihm! » meint der Grosse heftig.

« Es wird umsünst sein » sagt der Sepl « dös Gamsmandl hat hiez sein Batzenrausch und — »

« Wie lange dauert so etwas? » fragt der Grosse wieder.

« Oh mei » sagt der Sepl « in drei, vier Tag wird Gamsmandl schun wieder nüacht. Aber nacher müessn die Herren gschwind sein, ehvor der nächste Rausch kimmt. »

« So ist das » sagt der Grosse und zeichnet wieder fleissig.

« Und bal dös Gamsmandl nüacht ischt, nacher plagen si die Herren ganz umsünst. Dös Gamsmandl sagt koa Sterbenswörtl nit von der Routen aus. Dem hat der Vetter Michl dös Maul mit Guldenzettel zuegsperrt. »

Da sagt der Zweite: « Da werden wir die Kleine wohl aufgeben für heuer! »

Jetzt springt der Grosse auf und schlägt mit der Hand auf den Tisch: « Nein und tausendmal nein! Die Kleine geben wir nicht auf! Wir suchen uns den Weg selbst! »

Der Sepl schaut den langen, bildsauberen Menschen an, der da so spricht und dem die Augen leuchten vor lauter Bergfreud.

« Ich habe die Route! » sagt er zu seinen Freunden und dann nimmt er den Bleistift in die Faust und zieht bei der kleinen Zinne einen geraden Strich vom Fuss zu ihrem Gipfel. —

Der Toschgler und der Sepl, dem Stauderhansl seine beiden Sagschneider, die passen gut zueinand.

Wenn es Tag wird, lauert der Sepl hinüber auf die Strassen und wenn dann der junge Posttoni mit seiner gelben Vogelsteigen daherkommt, eine ganze Fuhr Herrische aufgeladen und die schneidigen Postschimmeln voran, dann schreit der Sepl: « Toschgler, hiez tue du! »

Dann kriecht der Toschgler von dem Sagemehlhaufen, auf dem er liegt, wo er sich von seiner Nachtreise erholt, auf, schüttelt das Sagemehl aus den Decken und reibt sich die Augen. Er braucht immer eine Weile, bis er aus seinem Schlaf herausfindet in die Stauderhanslsag hinein. Oben im Dorf aber blast schon der Posttoni das letzte Trara!

Da stellt der Sepl mit einem Griff das Gatter ab. Das ist das Allerärgste, was er dem Toschgler antun kann. Es ist soviel gut schlafen und dösen, wenn das Gatter stösst und rumpelt. Die ganze Stauderhanslsag hutscht und schwingt und dem Toschgler ist es, so lang das Gatter geht, als tät er in einem Himmelsschiff dahinschaukeln, hoch über der Erden. Wenn das Gatter aber plötzlich still steht, dann bleibt alles mit jähem Ruck stecken und die Stille schreit so arg, dass der Toschgler beide Ohren zuhalten muss.

Da rauft er mit allen zehn Finger seine brennroten Haare und stürzt Hals über Kopf zum Hebel hin und lässt das Gatter wieder angehen. Dann ist ihm leichter.

Oben beim Postwirtsstadel sieht er den Seppl springen mit langen Sätzen.

« Brauchen die Herrschaften einen Träger? » « Will der Herr epper aufm Helm? » « Gsellwiesen? Dö woass i woll, Frau. Da brauchens koan Führer. Da geah i ah! » —

Wenn es dann dunkel wird, dann kommt der Seppl, hundsmüd, von einem Kofel oder einer Hütten herab, bindet sich die blaue Schürzen um, steckt das Oellicht besser hin und sagt: « Toschgler, hiez lass mi! »

Dann ist es für den Toschgler höchste Zeit; denn wenn es finster wird, dann leidet es ihn nicht mehr beim Gatter. Er geht zum Bach und schwemmt sich das Sagmehl weg, putzt Nasenlöcher, Ohrwaschl und Augendeckel sauber und tut sein Haar in einen schönen Scheitel, vorn die Mitte her, so genau, als hätt er links und rechts gleich viel Haare hingeählt. Dann schlupft er in seinen lodenen Rock, tut das grüne Bindl um und nimmt den Filzhut mit der Hahnfeder drauf, also dass der kropfige, knieweite, sommersprossige Sagschneider ein ganz sauberes Mannsbild wird.

Dann schnaggelt er mit den Fingern und geht zur Kiniger-tochter aufs Kammerfenster.

Der Seppl aber schneidet die Nacht lang Bretter, schöne, vier-metrige, lärchene Bretter.

So ist eine gute Freundschaft zwischen dem Toschgler und dem Seppl und weil der Stauderhansl viel auf Holzhandel aus ist, und, wenn er auf die Sag kommt, bloss schaut, ob die Bretter das gute Mass haben und sauber gesäumt sind, und nicht viel fragt, was und wie, so geht auf der Stauderhanslsag alles in bester Ein-tracht.

Da sagt der Seppl einmal, wie sich der Toschgler eben wieder zur Nachtreis richtet: « Toschgler, morgen muesst um drei in der Frueh kemmen! »

« Um drei? » fragt der Toschgler «dös ischt aber frueh!» Und: « Hascht an nobln Herrn, ha? »

« Na Herrn hab i koan, aber dö drei jungen Lötter packen morgen die kloane Zinn. Sie sein gestern aufm Elfer gwesn und vorgestern aufm Schuesterspitz. Morgen wöllen sie die Kloane packen! »

« Tuifelslötter » flucht der Toschgler « muesst dös um drei in der Frueh sein, da hab i mein besten Schlaf! Sag, sie sollen spater geahn! So bald in der Frueh muesst dös nit sein! »

« Woll, dös muesst sein! »

Der Toschgler steht unschlüssig, schliesslich meint er: « Die Thres schlaft ah um drei in der Frueh am besten! »

« Toschgler » sagt der Sepl « versteah mi: Dös muess sein. I kann nit zuelassen, dass dö drei Lötter auf die Kloane geahn und i bin nit dabei. Dös ischt grad, wia wann a Fremder zur Kiniger-tochter aufs Fenster gang und du wissest nix davon! »

« Versteah di woll, Sepl! » nickt der Toschgler.

« Nacher kimmst aber gwiss, Schlag drei! »

« Schlag —? » wiederholt der Toschgler « und bal mier üns verschlafen? »

« Nacher lass i dös Gatter steahn — »

« Sepl » schreit der Toschgler « dös tue nit, da wacht dös ganze Dorf auf, bal die Sag steah. Der Kiniger am End ah und — »

« Wart, Toschgler! » sagt der Sepl und springt durchaus.

Dann reicht er dem Toschgler ein Trumm Wecker hin und sagt: « Toschgler, geahst heut mit dem Wecker auf die Nachtroas. I habn auf drei gestellt! »

(Schluss folgt.)

Gefährten. ¹⁾

Der Regen trommelt trauervoll
 Auf's ächzende Hüttendach.
 Dazwischen orgelt der Nachtsturm toll
 Und es donnert der Gletscherbach.
 Ich sitze schweigend im einsamen Raum,
 Die Lampe nur zittert und flackt,
 Ich starre ins Feuer, halb wach, halb im Traum,
 Von heimlichen Schauern gepackt.

Es hallen Stimmen draussen im Wind
 Gar seltsam und dennoch vertraut.
 Es pocht an die Läden, ans Fenster gelind . . .
 Die Türe knarrt eigen und laut . . .
 Urplötzlich erlischt mein qualmendes Licht
 Und jählings umjammerts mich schrill . . .
 Ich lausche erschrocken, ich rühre mich nicht
 Und harre des Kommenden still.

Da rührts mir die Schulter, da fassts mir die Hand,
 Da haucht es, wie Eiswind am Joch:
 Wir klommen zusammen am schwindligen Band!
 Ich stürzte! Erkennst du mich noch?
 Und wieder umraunts mich: Zehn Jahre sinds her!
 Besinn' dich! Wir waren uns gut!
 Doch die stäubende Laue bedeckte mich schwer,
 Da erstarrte für immer mein Blut.

¹⁾ Bewilligter Abdruck aus Jacob Hess: « Hundert Berggedichte ». Verlag Rudolf Rother, München. Vgl. Rezension in letzter Nummer 1931.

Und zum dritten Mal fasst es mich schauerlich kühl:
 Begrüsst mir, oh Jugendgesell!
 Wie bist du noch glühend und voller Gefühl!
 Wie glostet dein Auge noch hell!
 Oh, wie sprangen wir munter, vom Firnglanz umlacht,
 Ach, wie sangen wir fröhlich im Chor!
 Warum warst du mir fern in der grimmigen Nacht
 Als ich droben am Hochgrat erfror?

Und wieder jammert es schmerzlich und schrill;
 Dann verstummen die Stimmen im Raum.
 Und wieder ist's einsam, ist's feierlich still,
 Ich sitze halb wach, halb im Traum...
 Und der Regen trommelt trauervoll
 Aufs ächzende Hüttendach;
 Dazwischen orgelt der Nachtsturm toll
 Und es donnert der Gletscherbach.

Druck und Verlag : Buchdruckerei E. Flück & Cie., vorm. G. Iseli, Ryffligässchen 6, Bern.

Die sportgerechte Bergausrüstung

TH. BJÖRNSTAD A.-G.
BERN Schauplatzgasse 11

Unglück gehabt?

Berganzug beschädigt?
Wir machen alles wieder gut!

Kunst - Stopferei und Umänderungs - Geschäft
H. DAPPEN und **F. KOHLI**
 Grabenpromenade, Kornhausplatz 1
 (gegenüber Stadttheater)

Charcuterie Gaffner

Telephon Bollwerk 71.51

empfiehlt den Herren Alpenclubisten stets
 frischen **Reiseproviant** in allen
 ihren Spezialitäten

Spiez **Bahnhof-** **Buffet**

Gedeckte Restaurations-Terrasse mit
 einziger Aussicht auf See und Alpen

Diner und Soupers
 Renommierter Küche u. Keller
 Spezialität: Forellen

Es empfiehlt sich
F. SCHLETTI - IMOBERSTEG